

Alain Finkielkraut: Feind aus besten Absichten, in „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ 12.11.2003, S. 39.

Der zu den prägenden Persönlichkeiten des intellektuellen Lebens in Frankreich zählende Philosoph übt herbe Kritik an den Globalisierungsgegnern, die sich im November 2003 zum Europäischen Sozialforum in Paris trafen. Diese „Altermondialisten“, so Finkielkraut, würden der alten Gefahr erliegen, mit der Übernahme von Verschwörungstheorien antisemitische Vorurteile zu bedienen, indem sie behaupten, dass der amerikanische Irak-Krieg die Wunschvorstellung der israelischen Regierung gewesen sei. „Ich hatte große Vorbehalte gegen den Krieg im Irak. Aber mein Platz war nicht unter den Demonstranten, die ›Busharon – Mörder‹ geschrien haben. Warum nicht Bush-Blair oder Bush-Berlusconi?“ Durch die Optik der Dualität „Nazi und Opfer“, die die Pluralität in dieser Welt leugne, werde jetzt der Palästina-Konflikt gedeutet, und weil die Israelis die stärkeren seien, erfolge die Gleichsetzung mit den Nazis und den Rassisten. „Ich habe lange gebraucht, bis ich merkte, dass sich der Antisemitismus inzwischen in der Sprache des Antirassismus und im Namen der Menschenrechte artikuliert. Antirassismus ist zur Ideologie geworden, das heißt zu einem System, das die ganze Welt global erklärt.“ Auch wenn die Globalisierungsgegner behaupteten, dass sich ihre Kritik ausschließlich gegen die israelische Politik richte, lasse sich ihr manichäisches Weltbild nicht in Abrede stellen, denn sie ersetzen den Judenstern durch das Gleichheitszeichen zwischen Hakenkreuz und Davidstern. Finkielkraut schließt mit dem pessimistisch stimmenden Satz, dass er zum ersten Mal das Bedürfnis verspüre, unter Juden zu sein, nachdem „die Welt zu einem einzigen Tribunal“ gegen sie geworden sei.

Reiner Bernstein